

(Mobile ebook) Warum und wozu sthetische Bildung?: ber Transferwirkungen knstlerischer Ttigkeiten. Ein Forschungsberblick (Pdagogik: Perspektiven und Theorien 15)

Warum und wozu sthetische Bildung?: ber Transferwirkungen knstlerischer Ttigkeiten. Ein Forschungsberblick (Pdagogik: Perspektiven und Theorien 15)

Von Christian Rittelmeyer

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #400824 in eBooksVerffentlicht am: 2012-02-02Erscheinungsdatum: 2012-02-02File Name: B014SSBY00 | File size: 45.Mb

Von Christian Rittelmeyer : Warum und wozu sthetische Bildung?: ber Transferwirkungen knstlerischer Ttigkeiten. Ein Forschungsberblick (Pdagogik: Perspektiven und Theorien 15) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Warum und wozu sthetische Bildung?: ber

Kundenrezensionen
Hilfreichste Kundenrezensionen
2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.
sthetische Bildung versus Kulturelle Bildung
Von Gynter Beils
sthetische Bildung ist die Grundlage des Schaffens von Kultur und der Teilhabe an ihr
Rittelmeyer trägt die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen vor und würdigt sie kritisch.
Es ist eine gute Übersicht mit einer Begründung für die Notwendigkeit der sthetischen Bildung.
Mir fehlt die Abgrenzung zum redundanten Begriff der Kulturellen Bildung, die leider ständig gebraucht wird, ohne sie zu definieren.
9 von 9 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Argumente für den Kunstunterricht
Von Thomas Wildgruber
Christian Rittelmeyer
Warum und wozu sthetische Bildung?
über Transferwirkungen künstlerischer Tätigkeiten. Ein Forschungsüberblick (Pädagogik: Perspektiven und Theorien, herausgegeben von Johannes Bilstein, Bd. 15)
1. Auflage 2010, 124 Seiten m. Abb., Format 21 x 14 cm ISBN 978-3-89896-403-6, Broschur, 17,50 Euro, 31,50 €
Fr Kunst in der Schule, wo muss sie ihren Platz nicht verteidigen? Wo ist sie nicht bedroht von Krzungen zugunsten der auf der Hierarchienleiter höher stehenden 'Kernfächer'?
Die 'Bildung kreativer Fähigkeiten für das 21. Jahrhundert' forderte 2006 ein UNESCO-Kongress mit diesen Worten: 'In einer Welt, die mit zahlreichen neuen globalen Problemen konfrontiert ist, sind Kreativität, Imaginationsfähigkeit und geistige Flexibilität grundlegende Kompetenzen. Gerade solche Eigenschaften können durch Kunsterziehung entwickelt werden. Die künstlerische und kulturelle Bildung ist daher ebenso wichtig wie die Entwicklung technologischer und wissenschaftlicher Fähigkeiten.'
Pädagogen, die dies in der Tat wollen, finden dafür eine Vielfalt von Argumenten und harten Fakten in den Forschungsergebnissen der letzten Jahre. Christian Rittelmeyer hat sie in dem kleinen Band Warum und wozu sthetische Bildung? verständlich und übersichtlich dokumentiert. Den Fokus richtet er dabei auf die international erforschten 'Transferwirkungen' künstlerischer Aktivitäten, die vor allem in der Musikerziehung im Tanz und Theaterspiel, weniger im Kunstunterricht, untersucht wurden.
Hierzu erhält der Leser einen umfassenden Überblick und eine Fülle von Quellenhinweisen zur Literatur und zu Internetpublikationen, deren Links man sofort aufsuchen kann. Rittelmeyer zeigt, wie die Forschungen 'erhebliche Auswirkungen künstlerischer Erfahrung auf kognitive, emotionale, soziale und moralische Qualitäten Heranwachsender' belegen. (S. 21). Er sieht die Intentionen der Transfer-Argumentation allerdings auch methodenkritisch und stellt Anforderungen, künstlerische Erziehung unmittelbar differenzierter anthropologisch wie pädagogisch zu untersuchen und zu konzipieren.
Hierzu nennt er die Berücksichtigung individueller Biographien und Begabungen, des sozialen und kulturellen Umfeldes, der Chronobiologie, der Aufmerksamkeitsforschung, der Wirkungen künstlerischen Tuns auf die Körpersinne und die damit verbundene Selbst- und Weltwahrnehmung. Und er führt fundamentale Erkenntnisse der Hirnforschung an. Denn gerade in künstlerischer Aktivität werden visuelle, akustische, motorische Sinne, Raumorientierung, Sprachvermögen und Emotionen synchron aktiv und stimulieren die Vernetzung beider Hirnhälften wie auch neuronale Neubildungen. 'Wir sind also ... lebenslang Plastiker unseres Gehirns und damit auch aktive Mitgestalter einer wichtigen organischen Voraussetzung für mehr oder minder komplexe emotionale und geistige Fähigkeiten.' (S. 46)
Die Fülle der Belege für pädagogisch förderliche Wirkungen künstlerischer Tätigkeit, die Christian Rittelmeyer referiert, fordern Eltern und Erzieher geradezu auf, ihren Kindern langfristig qualitativ anspruchsvolle sthetische Erziehung zukommen zu lassen und alles zu unternehmen, diese Bildung aus der schulischen Nische herauszuholen.
Sind es auch die harten Fakten, derer die Verteidigung einer sthetischen Erziehung bedarf, es gibt Begründungen dafür, die tiefer ansetzen. Rittelmeyer, der seinen Pädagogikstudenten stets Schillers Briefe über die sthetische Erziehung des Menschen nahe gebracht hat, verweist darauf, in welchen Zustand 'gesteigerter Aufmerksamkeit und kognitiver Offenheit' das 'Spiel von Einbildungskraft und Verstand' den Menschen bringt. Es ist der der Freiheit. (S. 63, 114) Und der ist wohl nicht messbar.
Transferforschungen können zeigen, was nachher als Nebenwirkungen künstlerischer Aktivität abfließt. Doch ist auch zu untersuchen, was in den künstlerischen Lernfeldern 'wirklich geschieht'. (S.98) Damit verweist Rittelmeyer auf den qualitativ anthropologischen Kern sthetischer Bildung und die offene Frage, ob er quantitativ erforscht werden kann.
Thomas Wildgruber, Autor von 'Malen und Zeichnen 1. bis 8. Schuljahr, ein Handbuch für Lehrer und Eltern', Verlag Freies Geistesleben, [...]

Kurzbeschreibung
In der didaktischen Fachliteratur wie in Rahmenrichtlinien oder Kerncurricula werden für künstlerische Schulfächer Lernziele genannt, die über sthetische Erfahrungen weit hinausgehen: Musik, bildende Kunst, Theater und Tanz sollen die Erlebnisfähigkeit schulen und Wertvorstellungen sowie das Einflungsvermögen in andere Menschen fördern, sie sollen die Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten entwickeln sowie Kreativität und Gemeinschaftsgeist anregen. Zu fragen ist jedoch, ob derartige Ziele tatsächlich erreicht werden. Zu dieser Frage gibt es inzwischen eine umfangreiche internationale Forschung, über die hier erstmals zusammenfassend berichtet wird. In einer Zeit, in der künstlerische Schulfächer zunehmend zugunsten mathematisch-naturwissenschaftlicher und sprachbezogener Kompetenzen an den Rand gedrängt werden, ist diese Forschung von erheblicher Bedeutung für eine Rehabilitierung sthetischer Bildung. Dass allerdings die bildende Wirkung sthetischer Tätigkeiten nicht auf solche Transferwirkungen beschränkt ist, wird an Beispielen ebenfalls verdeutlicht.
Pressestimmen
Eine ermutigende und

fordernde Bilanz mit vielen Argumenten für alle, die die sthetische Bildung stärken wollen. (Jrg Schlmerkemper, PDAGOGIK 11/10) Kurzbeschreibung In der didaktischen Fachliteratur wie in Rahmenrichtlinien oder Kerncurricula werden für künstlerische Schulfächer Lernziele genannt, die über sthetische Erfahrungen weit hinausgehen: Musik, bildende Kunst, Theater und Tanz sollen die Erlebnisfähigkeit schulen und Wertvorstellungen sowie das Einfühlungsvermögen in andere Menschen fördern, sie sollen die Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten entwickeln sowie Kreativität und Gemeinschaftsgeist anregen. Zu fragen ist jedoch, ob derartige Ziele tatsächlich erreicht werden. Zu dieser Frage gibt es inzwischen eine umfangreiche internationale Forschung, über die hier erstmals zusammenfassend berichtet wird. In einer Zeit, in der künstlerische Schulfächer zunehmend zugunsten mathematisch-naturwissenschaftlicher und sprachbezogener Kompetenzen an den Rand gedrängt werden, ist diese Forschung von erheblicher Bedeutung für eine Rehabilitierung sthetischer Bildung. Dass allerdings die bildende Wirkung sthetischer Tätigkeiten nicht auf solche Transferwirkungen beschränkt ist, wird an Beispielen ebenfalls verdeutlicht.